Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 190 — Montag, den 17. August 1942 — 97. Jahrgang

Im Kaukasus Widerstand starker Nachhuten gebrochen

An der Nordostschleife des Donbogens bis zum Don durchgestoßen

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet brachen deutsche und verbündete Truppen den Widerstand starker feindlicher Nachhuten und dringen in fortschreitendem Angriff weiter vor. In den Schwarzmeerhäfen sowie in der Straße von Kertsch wurde die Bekämpfung feindlicher Räumungsbewegungen und Einschiffungsversuche aus der Luft fortgesetzt. Die Sowjetflotte verlor dabei zwei große Transportschiffe und zwei Küstenfahrzeuge. Ein weiteres großes Transportschiff und zwei Wachboote wurden schwer beschädigt.

In der Nordostschleife des großen Donbogens durchbrachen Infanteriedivisionen und Schnelle Verbände in engem Zusammenwirken mit der Luftwaffe feindliche Stellungen und stießen bis an den Don durch.

Ungarische Truppen vernichteten in erfolgreichen Kämpfen 16 feindliche Panzer.

Im Raum von Woronesch hatte ein eigener örtlicher Angriff vollen Erfolg. Gegenangriffe des Feindes scheiterten.

Ostwärts Wjasma und bei Rschew brachen wiederholte Angriffe des Feindes in schweren Abwehrkämpfen zusammen. An mehreren Stellen gingen eigene Truppen zum Gegenangriff vor. In diesen Kämpfen verlor der Feind allein im Raum von Rschew wieder 71 Panzer.

Südostwärts des Ilmensees am Wolchow wurden erneute Angriffe des Feindes blutig abgewiesen. Die finnische Luftwaffe schoß in Luftkämpfen zehn feindliche Flugzeuge, darunter neun vom Muster Hurricane, ab.

Bei Einflügen in die besetzten Gebiete wurden gestern ein britischer Bomber und drei Jagdflugzeuge zum Absturz gebracht. Weitere vier Jagdflugzeuge wurden durch Leichte deutsche Seestreitkräfte und Marineflak abgeschossen. Nach bedeutungslosen Tagesstörflügen griff die britische Luftwaffe in der vergangenen Nacht einige Orte Westdeutschlands an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Außerdem entstanden Schäden an Wohngebäuden. Vier der angreifenden Bomber wurden durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen.

An der englischen Südküste und im Osten der Insel belegte die Luftwaffe bei Tage und in der Nacht zum 16. August kriegswichtige Anlagen mit Spreng- und Brandbomben. Sämtliche Flugzeuge kehrten zurück.

Vorwärts trotz trockener Hitze

Berlin, 16. Aug. Zu den Kämpfen im Kaukasus-Gebiet teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Am unteren Lauf des Kuban schlugen deutsche und rumänische Verbände einen nächtlichen feindlichen Angriff ab und säuberten im Laufe des Sonnabend das Kuban-Norduser von versprengten bolschewistischen Truppenteilen. An anderen Stellen des Unterlaufes dieses Flusses gelang es den deutschen Heeresteilen, tiefgegliederte feindliche Stellungen zu durchbrechen. Mehrere befestigte Brückenköpfe und vom Feinde besetzte Ortschaften wurden nach hartem Kampf genommen. Trotz trockener Hitze und starker Staubentwicklung auf den Straßen drangen deutsche, rumänische und slowakische Truppen weiter vor. Die Bolschewisten zogen sich auf den zum Schwarzen Meer führenden stark verstopften Zufahrtswegen zurück, um sich in den Häfen des Schwarzen Meeres einzuschiffen oder im Kaukasus Zuflucht zu finden.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten in mehreren Wellen die Hafenanlagen von Tuapse und richteten Angriffe gegen Schiffsziele im Seegebiet zwischen Suchum und Tuapse. Die zur Verladung eingesetzten Teile der bolschewistischen Handelsflotte erlitten erneut empfindliche Verluste.

Europas Nordwestflanke eine Riesenfestung

Berlin, 16. Aug. Seit im Frühjahr 1940 die deutsche Wehrmacht die Nordwestflanke Europas zwischen der Barents-See und dem Skagerrak unter ihren Schutz nahm, entstand hier in rastloser und zielbewußter Arbeit der Festungspioniere eine gewaltige Verteidigungsfront. Das Küstenland mit den vorgelagerten Inseln, den steilen Felsabstürzen und den vielen überhöhenden Beobachtungspunkten von Natur aus zur Verteidigung wie geschaffen, bot dem Festungsbauer ein ideales Gelände für die Organisation der Abwehr gegen den See- und Luftraum.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz wurde vor allem das Transportproblem gelöst, das ein Kernstück jeder Festungsplanung ist. Durch Neubau und Verbesserungen des Eisenbahnnetzes, Felsausbrüche für Straßenbau, Schneesichermachen von Gleisanlagen und Wegen wurden die Voraussetzungen für schnelle Verschiebung von Truppen und Material geschaffen. Tausende von Preßluftbohrern der Bautruppen des Heeres, der Marine und Luftwaffe sowie ihrer treuen Helferin, der OT., fraßen sich in Norwegens Granitfelsen und schufen Kampfstände und Kasernen, Hohlgänge für Verbindungen, Befehlsführung, Reserven und Versorgungseinrichtungen, denen kein Schiffsgeschütz und keine schwere Bombe etwas anhaben können.

Technisch auf das Vollkommenste ausgestattete Stützpunkte für Seestreitkräfte und Flugplätze mit betonierten Startbahnen und weiten Hallen sind entstanden, um von hier aus ihre erfolgreichen Schläge gegen die britische Insel zu führen. Hunderttausende von Kubikmetern Beton sind in die Schalungen der Kampfstände für MGs., Flak und Geschütze aller Kaliber gelaufen. Und hinter diesen modernsten Waffen steht eine gut ausgerüstete und nach den neuesten Erfahrungen in Angriff und Abwehr geschulte Kampftruppe bereit.

Ein von den vorgelagerten Inseln bis in die Tiefe der Fjorde gespanntes Netz von Hindernissen, Sperren und feldmäßigen Anlagen wurde zur Ergänzung und Verstärkung der Festungsbauten geschaffen, so daß heute Europas Nordwestflanke eine einzige Riesenfestung darstellt, vor deren Bastionen jeder feindliche Angriff mit dem Ziel einer „zweiten Front" verlustreich scheitern wird.

Die britische Panzerfaust regiert . . .

Subhas Chandra Bose über die derzeitige Lage Indiens

Berlin, 16. Aug. Der indische Freiheitsführer Subhas Chandra Bose nahm über einen Geheimsender zu den augenblicklichen Verhältnissen in Indien in einer Rede Stellung, in der er eingangs darauf hinwies, daß Indien sich heute im Zustand der Revolte gegen die britische Herrschaft befinde.

„Um eine unbewaffnete Revolte niederzuschlagen", so führte er u. a. aus, „sind bereits Panzer- und Gefechtswagen eingesetzt worden, und in der näheren Zukunft werden wir hören und sehen, daß auch die modernsten Kampfmittel zum Einsatz gelangen werden, die der britische Imperialismus in seiner Brutalität und Terrorwirtschaft so gern gegen unbewaffnete Völker dann einsetzt, wenn sie das Verbrechen begehen, um Freiheit zu bitten."

Indien schreie die Frage in die Welt hinaus: „Wo sind die vier Freiheiten?" Diese Worte flögen über die sieben Meere in alle Ecken der Welt, — aber Washington gäbe keine Antwort.

Nach einer Pause frage Indien wiederum: „Wo ist die Atlantik-Charta, die jeder Nation eine eigene Regierung garantierte?" Auf diese Frage antworteten Downing Street und das Weiße Haus gleichzeitig: „Diese Charta gilt nicht für Indien".

Bose wandte sich dann direkt an die Inder, die den britischen Imperialismus ja schon seit 1857, als unschuldige und unbewaffnete Menschen durch Kanonen zerrissen wurden, kennen, und erinnerte seine Landsleute daran, daß der britische Imperialismus jetzt in seinen letzten Zügen liege.

„Brüder und Schwestern!" rief er ihnen zu, „sammelt in dieser kritischen Stunde all Eure Kraft und Euren Mut! Vor Sonnenaufgang ist immer die dunkelste Stunde, und bevor der britische Imperialismus mit großem Krach verendet, wird er noch die schlimmsten Schläge austeilen. Wenn wir diesen Schlußangriff aushalten können, wird Indien wieder frei sein."

„Laßt Euch durch die Verhaftung all Eurer Führer nicht entmutigen. Vor allem seid eingedenk, daß Ihr den britischen Behörden alle nur möglichen Schwierigkeiten machen müßt. Ihr müßt auf jeder Front und mit allen Mitteln kämpfen, so daß die britische Verwaltung Indiens letzthin unmöglich gemacht wird."

Nachdem Subhas Chandra Bose seinen Landsleuten fernerhin mitgeteilt hatte, daß die ganze Welt den Kampf der Inder gegen das britische Empire aufmerksam verfolgt, schloß er seine Rundfunkansprache mit dem Kampfruf: „Jetzt oder nie" und „Sieg oder Tod!"

„Verluste einfach schrecklich"

Kleinlauter Reuter-Bericht über das Salomon-Unternehmen

Madrid, 17. Aug. Die Meldungen aus amerikanischer und englischer Quelle über das mit so großem Lärm eingeleitete Salomon-Unternehmen werden immer kläglicher. Nachdem man angesichts der großen japanischen Erfolgsmeldungen über die Seeschlacht bei den Salomon-Inseln, in der die britisch-nordamerikanischen Seestreitkräfte bekanntlich 13 Kreuzer, 9 Zerstörer, 3 U-Boote und 10 Transporter verloren, in London und Washington bereits sehr kleinlaut geworden war, meldet Reuter jetzt aus einem „südpazifischen Hafen", daß die Verluste der bei den Salomon-Inseln eingesetzten USA.-Landungstruppen „einfach schrecklich" zu nennen seien. Der Weg durch die Brandung und über die Hindernisse am Strand habe schwere Verluste gekostet. Reuter schließt mit dem bezeichnenden Stoßseufzer: „Fehler sind unvermeidlich, doch war das Glück zuerst auf der einen und dann auf der anderen Seite".

Wankende Seeherrschaft

Eine Madrider Zeitung hat dieser Tage geschrieben, der Krieg in Ostasien habe gezeigt, daß das britische Imperium mit einem sehr schlechten Mörtel zusammengehalten werde. „Seit der Eroberung von Hongkong durch die Japaner sind die übrigen Positionen — Malakka, Singapur, Rangun und Niederländisch-Indien — wie Kartenhäuser zusammengefallen. So kann man ein Imperium verlieren..."

In der Tat, das kann man! Und die Spanier sind für eine solche Prognose zuständig, haben sie doch ähnliche Dinge in ihrer eigenen Geschichte erlebt. Der Gegner war natürlich kein anderer als Großbritannien, das den alten seefahrenden und entdeckenden Nationen Spanien und Portugal vom 16. Jahrhundert ab immer mehr in die Quere kam. Bis zur Entdeckung Amerikas hatte das unwirtschaftliche England „am Rande der Welt" gelegen. Erst nach dieser Ausweitung des Weltbildes wurden die Briten sich des Vorzuges ihrer Insellage bewußt und sie nahmen das Wagnis der Ozeane auf sich. Natürlich auf die gleiche Art, die im Laufe der Jahrhunderte immer britisch geblieben ist: durch Seeräuberei. Der bekannteste Vertreter dieser abenteuernden Seefahrer war Francis Drake (1545—1595). Er stürzte sich in verwegener Art auf die große Handelsstraße der Spanier über den Atlantik und plünderte die reichbeladenen Gold- und Silberschiffe. Da die Königin Elisabeth ihren Anteil an den Schätzen erhielt, wurde der erfolgreiche Freibeuter baronisiert. Zum britischen „Seehelden" wurde Drake schließlich durch den im Jahre 1588 geführten, vernichtenden Schlag gegen die „unüberwindliche spanische Armada".

Damit war das spanische Handelsmonopol gebrochen, die Kraft der spanischen Weltmacht erlahmte und die erste Voraussetzung zum Aufstieg Englands war gegeben. Freilich mußte auf diesem Wege noch die holländische Seemacht gebrochen werden, aber auch dieses Ziel wurde erreicht. Den schwersten Schlag gegen die Holländer bedeutete die Navigationsakte Cromwells, die vor allem vorschrieb, daß die Einfuhr außereuropäischer Güter nach England nur auf englischen Schiffen erfolgen dürfe. Diese Navigationsakte wurde fälschlicherweise von den Briten und ihren Freunden als Geburtsstunde des Prinzips der „Freiheit der Meere" bezeichnet. Diese Erzlüge von 1651 diente nur der Freiheit der Meere im britischen Sinne, das heißt, sie legte in Wahrheit den Grund zur jahrhundertelangen Beherrschung der Meere durch England. Sir Walter Raleigh war schon zu jener Zeit klarsichtig und ehrlich genug, um in einer Denkschrift zur Forderung einer aktiveren britischen Handelspolitik zu schreiben: „Wer die See beherrscht, beherrscht den Handel der Welt und mit ihm die Reichtümer der Welt, folglich die Welt selbst". Diese Worte könnten auch in der Gegenwart als britisches Kriegsziel aufgestellt worden sein. So wenig hat sich der Britengeist geändert!

Die absolute Seeherrschaft errang Großbritannien freilich erst im Jahre 1805 durch den Seesieg Nelsons bei Trafalgar, wo die spanisch-französische Flotte vernichtet und Napoleon vom Wasser vertrieben wurde. Der Kontinent verwickelte sich in immer größere Wirren und England baute in aller Stille seine Handels-, Kolonial- und Seemacht gewaltig aus. So verstanden es die britischen Seefahrer immer wieder, sich in die „warmen Nester" anderer Staaten zu setzen und den gefräßigen Union Jack als „swelled head" in alle Zonen der Erde zu tragen. Gegenüber diesen Kolonisatoren zu Lande und auf dem Wasser sind die gegenwärtigen britischen Machthaber nur kümmerliche Nachfahren, die das geschichtliche Erbe wohl zu vertun, jedoch nicht zu verwalten vermögen. Der Offensivgeist ist in eine kümmerliche Defensive umgeschlagen. Man jammert, daß man das Weltreich und seine Glieder nicht mehr zusammenzuhalten vermöge. Ein Admiral erklärte nach der Kapitulation von Singapur, daß er das stolze Lied „Rule Britannia" nur noch mit Wehmut zu singen vermöge, und der britische Indienminister Amery gestand in einer Oxforder Rede, das Empire habe niemals die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß infolge der Schwächung der britischen Seemacht einzelne Teile des Empire fähig sein müßten, sich selber zu verteidigen. Das amtliche England glaubte eben nicht an die Ausweitung des Krieges auf die Ozeane, weil man sonst die eigene Blöße hätte zugeben müssen. Diesen machtmäßigen Kurzschluß erkannte kurz vor Kriegsausbruch der Flottensachverständige Kenneth Edwards sehr deutlich: „An dem Tage, an dem eine Blokkade gegen Deutschland unwirksam werden würde, ist die britische Flotte geschlagen, ohne zum Kampf herausgefordert worden zu sein."

Diese Befürchtung ist eingetroffen: die Blockade Deutschlands ist aufgeflogen, das Reich konnte sogar zu einer sehr starken Gegenblockade ausholen. Außerdem sind die seewärtigen britischen Lebenslinien auf doppelte Weise bedroht: die Kriegsflotte ist zu klein zur Verteidigung der britischen Stützpunkte in aller Welt und zur Sicherung der kriegs- und lebensnotwendigen Transporte ins Mutterland. Zweitens reicht auch die Handelsflotte nicht zur Bedürfnisbefriedigung aus. In dieser Bedrängnis nehmen die Versenkungen durch deutsche und verbündete Kriegseinwirkungen immer mehr zu. Dazu kommt

Churchill in Moskau / Die Reise ängstlich geheimgehalten

Aufschlußreiche Informationen über den Zweck seines Besuches bei Stalin

Berlin, 16. Aug. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, befindet sich Churchill seit dem 13. August in Moskau. In seiner Begleitung befindet sich außer einigen englischen Militärs auch der Vertreter Roosevelts, Harriman. Desgleichen ist der amerikanische Botschafter in Ankara, Steinhardt, in Moskau eingetroffen. Churchill hat den Flugweg Kairo—Teheran gewählt und alles getan, um die Reise geheimzuhalten. Das ist verständlich, weil nur größte Sorge und Ratlosigkeit über die weitere Entwicklung des Krieges ihn dazu bewegen konnten, nach Moskau zu reisen.

Nach Informationen aus diplomatischen Kreisen in Bern, die kürzlich in der schwedischen Zeitung „Aftonbladet" veröffentlicht wurden, wurde als Zweck der Reise angegeben:

1) die Sorge Churchills um die ernste Lage, in der sich die Sowjetunion durch den unaufhaltsamen deutschen Vormarsch befindet, und die es Churchill als dringlich erscheinen ließ, durch seine persönliche Anwesenheit den Widerstandswillen der Sowjets mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten.

2) Habe es Churchill für notwendig gehalten, Stalin persönlich seine Auffassung über die Lage und die Frage der zweiten Front darzulegen.

3) Wollte sich Churchill aus eigener Beobachtung über die Stabilität des Sowjet-Regimes unterrichten und sich schon jetzt nach solchen Kräften umsehen, die, falls es wider Erwarten zu einer Krise des Regimes käme, imstande und bereit wären, den Krieg der Sowjetunion an der Seite Englands fortzusetzen.

Tod des türkischen Innenministers

Ankara, 17. Aug. Wie der türkische Nachrichtendienst meldet, ist der türkische Innenminister Zikri Tuezer, der diesen Posten seit Anfang Mai d. J. innehatte, gestorben.